

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Kurtze, doch unpartheyisch und Gewissenhaffte
Betrachtvng Deß In dem Natur- und Göttlichen Recht
gegründeten Heiligen Ehstandes, In welcher Die seither
strittigen Fragen Vom Ehbruch, Der Ehscheidung, ...**

Beger, Lorenz

[S.l.], 1679

Das 4. Cap.

[urn:nbn:de:bsz:31-281615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-281615)

diese Gleichnus vor die Polygami auflegen möchte / wann man sie wieder dieselbe bringen wolte.

XIV. Weilen wir dann in dieser Schöpfung Eines Weibs aus Einer Rippe so wenig Beweisthum wieder die Polygami finden/so wird solches schwerlich auch in der Zuführung beschehen/dañ diese folget jener/und wird wohl zu gleicher Natur mit ihr seyn. Wir wenden uns derohalben zu unserm erstem Vatter Adam / welcher als ihm seine Eva zugeführet worden/den Willen des Eh. Stiffters deutlicher zu verstehen gegeben. Wann dieses seine aus Göttlichem Trieb ausgesprochene Worte / die Polygami verwerffen solten / so wird niemand mehr sich darwieder setzen/sondern der Sieg denen verbleiben/ welche seither mit löblichem Eyffer wieder das viele Weibere nehmen gekämpffet haben.

Das 4. Cap.

Ob die Einsetzung der Ehe wieder die Polygami streite.

I. **E**s wäre eine grosse Unbesonnenheit / wann man seinem Feind einen Pfeil entgegen zu werffen dräüete/da man doch nicht wüste / in welchem Kocher er zu finden ; ob er ganz /und sonderlich/wie er in der Spiz/und sonsten beschaffen ? Gewislich wer also in den Streit sich waget/der wird nicht nur mit Schimpff bestehen; sondern mit seinem grossen Schaden wieder zurück weichen/und abziehen müssen. Wann man nicht in der rechten Scheiden sucht / so wird man das rechte Schwert auch nicht antreffen / und also durch seine selbst eigene Unvorsichtigkeit/dem Feind den Sieg in die Hände liefern. Damit dann uns dergleichen nicht auch wiederfah-
ret

re/so wollen wir uns zu erst fleißig umbsehen/ wo die Einsetzung der Ehe/ welche hier das Geistliche Schwert wieder die Polygami seyn soll/zu finden? Ob sie in dem Natur. oder Göttlichen Recht anzutreffen sey. Damit also die beste Stück derselben in dem Streit selbst nicht etwan manglen; sondern ein herrlicher Sieg unsre Waffen bekronen möge.

II. Ich halte wir werden die Einsetzung nirgends besser finden können / als bey der ersten Ehe / welche **GDZ** selbst in dem Paradies gemacht. Und in diesem Stück weiß ich niemand der widerspricht/wann man nur die Ehe selbst/ von der Einsetzung unterscheidet: deswegen werde ich wohl sicher darauff bauen können. Aber es bleibt also noch zweyffelhaft / ob die Einsetzung in der Natur selbst ihren Grund hab/ oder ob sie nur / nachdem die Natur schon vollkommen war/ erst von freyem Willen des Stiffters herrühre? also/ daß die Natur / wie sie heutiges Tags noch stehet / auch ohne diese Einsetzung / und folgendlich ohne die Ehe hätte bestehen können; ja daß keine Ehe gewesen wäre/wann nicht die ausdrückliche Worte in der Heiligen Schrift wären gesprochen worden. Es wird ein Mann Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen / und sie werden seyn ein Fleisch. Fürwahr dieses letztere hat keinen geringen Schein. Zumahlen wir ja nichts von dieser ersten Ehe gewußt hätten / wann die Helige Schrift nicht ausdrücklich davon zeugete/nun aber ist das Jus Divinum Positivum nur dasjenige / welches ohne ausdrückliche Göttliche Offenbahrung niemand weiß/ und allein deswegen verbindet / weil es dem Gesetz Geber also gefallen. *Diecman. in Exam. Lyser. §. 4.* Aber es möchte einer hier sagen / auch die Heyden / die von Gott nichts wissen / hätten eine rechte Ehe jederzeit gehabt: Die Griechen/

Orlechen/die Römer ꝛc. geben dessen in ihrem Heydnischen Stand genugsam Zeugnuß. Nun aber hatten sie ja das geoffenbahrete Wort Gottes nicht; wie konten sie dann erlernen/das solch ein Stand in der Welt sein solte? Ist es ihnen vielleicht von Glicd zu Glicd/von dem ersten Vatter Adam kund gethan worden? Wie kommt es dann/das sie selbst den Ehstifter nicht kennen? Sollen sie eine Sach von so langer Zeit her wissen/da der Mensch doch bisweilen nicht weiß/was vor etlichen Jahren er selbst gethan? Wann es nur ein/ausser der Natur gegebenes Geseß wäre/so möchte man wohl fragen: warum sie es noch halten/da sie doch den/der es gemacht/nicht für ihren HErrn annehmen?

Aus diesen und dergleichen Vernunft-Gründen/solte man wohl allerdings beredet werden/das die Ehe in der Natur gegründet seye. Dann die Heyden erkennen kein ander Göttliches. Aber wir wollen/umb dessen einige Gewisheit zu erlangen/die Bibel ein wenig auff eine Seit sehen/und nachforschen? ob dann doch eine Ehe auff der Welt gewesen wäre/wann GOT diesen seinen Willen nicht durch ein außdrückliches Wort geoffenbahret hätte? Hierzu wird uns auch von unterschiedlichen Lehrern Anlaß gegeben.

III. Der Mensch/sprechen sie/ist nicht von sich selbst/dann wann er von sich selbst wäre/so müste er sich selbst erkennen: Er müste wissen/wie er in-und außwendig beschaffen: wie er zusammen geseß und erhalten würde: wie viel und was vor Adern und Gebein zu Erbauung seines Leibes angewendet: in was vor einer Ordnung/und wie schön dieselbe aneinander gehengt seyen? Ein Baumeister muß wissen/was in dem Hauß/so er auffgebauet vor Kammern/Stuben/was vor Behölß/was vor Stein ꝛc verbraucht/und wie sie in einander gefüget worden. Aber wer ist nun unter den Menschen der den Bau seines Leibes von sich selbst erkennet? und wiederumb/wann der

K Mensch

Mensch von sich selbst wäre / so müste er sich selbst erhalten / und was ein Glied bricht / dasselbe wieder machen können; Dan wer das grössere gethan; Wer sich ganz gemacht / wie solte der nicht auch das geringere / nur ein Glied / wieder zu recht bringen? Aber die tägliche Exempel stellen ihm seine Unmüchtigkeit unter Augen. Er stirbet / er verwelckt / gleich einem Graß auff dem Felde. Ist nun der Mensch nicht von sich selbst / so muß er nothwendig von einem andern gemacht seyn. Wolte man die irrdische Vätter nach einander her erzehlen / so würde obige Unwissenheit und Unmüchtigkeit dieselbe wieder umbverrahten. Ihr Anfang und Untergang würde uns doch endlich auff etwas anderst führen / und offenbahr zeigen / daß der Stamm nicht von Ewigkeit her geleitet werden könne; Dann er muß nothwendig auff Einen kommen / der von sich selbst ewig / selbständig wäre. Wie dann dieses alles auch die Heyden ohne daß geoffenbahrte Wort gesehen / und in ihren Schriften dessen unzehlbare Zeugnisse hinterlassen haben (m). Es mag aber seyn / wer es will / der den Menschen gemacht; so hat er doch zweiffels ohn auch die Erhaltung desselben haben wollen / wo nicht in einem einzigen Menschen / doch in dem menschlichen Geschlecht. Die Thiere haben keine Vernunft / was

(m) Hanc video sapientissimorum fuisse sententiam, legem neque hominum ingenii excogitatam, neque scium esse populorum, sed æternum quiddam, quod universum mundum regeret, imperandi prohibendique sapientia. Ita Principem legem illam & ultimam mentem esse dicebant omnia ratione aut cogentis aut vetantis DEI, ex qua illa Lex, quam illi humano Geni dederunt recte est laudata. Est enim ratio mensque sapientis ad jubendum & ad deterrendum idonea. Sed vero intelligi sic oportet, & hæc & alia iussa ac vetita populorum vim habere ad recte facta vocandi & à peccatis avocandi: quæ vis non modo senior, quam ætas populorum & civitatum, sed æqualis illius cœli & terras tuentis & regentis DEI. Cicero lib. 2. de Legib. citante Christ. Vigil. ad Waremb.

was man ihnen sagt / das verstehen sie nicht ; und doch füget sich das Männlein zu dem Weiblein / und erhalten also durch ihre Vermischung ihr Geschlecht. Der Mensch / wann er zu seinen Jahren kömmt / empfindet bey sich einen heimlichen Trieb / der Mann gegen das Weib / und das Weib gegen den Mann. Und wann sie sich zusammen thun / so wird auch auß ihrer Vermischung etwas ihnen gleiches geböhren ; aber in solchem Elend / daß viel Jahr darauß gehen / bis es sich selbst regieren und führen kan. Diesem trübseeligen Zustand aber kömmt die Natur wiederum auß andere wege zu hülff. Da ist selbst in den Eltern / und sonderlich in der Mutter eine solche Neigung gegen ihre Geburt / daß der blind seyn müß / welcher nicht erkennete / daß der Baumeister aller Dinge die Vermischung allen Thieren anbefohlen / und bey dem Menschen durch die Nothwendigkeit der Außerziehung / solche Vermischung nur auß diejenige Arten gezogen habe / durch welche beydes füglich beschehen kan.

IV. Wann wir dieses recht ansehen / so ist es eben so gar ungerüht nicht. Und weil doch nicht viel darangelegen ist / ob die Ehe durch Gottes Wort / oder durch die Werck desselben befohlen seye / wann man uns nur zugibt / daß sie von Gott befohlen seye ; so können wir es annehmen. Vielleicht hat Moses alhier nur eine natürliche Histori geschrieben / welches derowhalben der Sach selbst nichts benehmen / viel weniger die Stiftung auß der Natur reißen könte. Die Ehe bliebe in der Natur gegründet ; Moses aber stellte nur vor / was vor Stücke dieselbe in sich hält. Und könte folgendlich niemand läugnen / daß auß dieser natürlichen Histori die Ehstiftung viel leichter könne erlernet werden / als auß der Natur selbst / zumahlen da unsere Vernunft oftmahlen / wann nicht alles grad vor ihr ligt / auch in dem Lichte blind zu seyn pfeget. Wir kehren uns derowegen wieder zu Mose / dieser wird uns zweiffels ohn wieder

wieder die Polygami starcke Waffen in die Hände geben/ und über die Gottlosigkeit triumphiren lassen.

V. Aber wo werden wir die Einsetzung der Ehe finden? In dem ersten oder zweyten Capitel seines ersten Buchs? In den Reden Gottes/ oder Adams? In dem Mehrungs-Gebott/ oder den erfreulichen Propheceyungen des ersten Menschen? Was dörfen wir uns hierüber viel bedencken? Es ist ja gewiß/ daß es das Mehrungs-Gebott nicht ausmache. Dann die Mehrung kan auch auffer der Ehe beschehen/wie bey den Thieren/in der Hurerey und Ehbruch klar ist. So muß dann nothwendig folgen/daß die Ehe in demselben nicht eingesetzt sey/angesehen der Unterscheid zwischen der Ehe/Ehbruch und Hurerey/nicht einmahl darinnen gedacht wird. So verfügen wir uns dann zu dem Adam. Aber wie ist dieses nicht ein Mensch gewesen/dessen Zeugnis betrüglich ist? das erste wird niemand läugnen; aber bey dem andern scheint/ als müßte man den damahligen Stand des Menschen betrachten. Er lebte noch in seiner Unschuld / hatte das helle Licht/die Natur / und auß derselben den Willen Gottes vollkommen zu erkennen. Ja was noch mehr ist / er hatte in diesem Stuck einen Prophetischen Geist/ und redet *εὐφρανῶς*, als ein Werkzeug Gottes/ deßwegen schreibet Christus Matth. 19. Gott selbst zu / was Moses hier dem Adam. *Siricius ux. un. c. 3. p. 103.* Darff also niemand solche nichtige Ausflucht suchen. Man mag diese seine Wort betrachten / wie man will / so muß man sie anehmen/ als ob Gott selbst dieselbe gesprochen hätte.

VI. Was läßt uns dann endlich dieser / von dem Geist der Wahrheit erregte Adam hören: Das Weib/ spricht er/ seye Fleisch von seinem Fleisch / und Bein von seinem Bein / man werde sie Männin heißen / darumb daß

daß sie von dem Mann genommen ist : ein Mann werde seinen Vatter und Mutter verlassen / und an seinem Weib hangen / und sie werden Ein Fleisch seyn. Dieses seynd die Worte Adams / in welchen die Einsetzung der Ehe beschehen seyn soll. Aber möchte jemand sagen / es wird schon der Mehrung in dem ersten Capitel gedacht / welches zweifels ohn von dem Ehestand zu verstehen ; Nun muß ja die Einsetzung eines Dings nit später gesetzt werden / als die Sach selbst / dann wann sie noch nicht eingesezt / so ist sie noch nicht dasjenige / was sie sein soll. Wie kan man derohalben davon reden / ehe sie eingesezt?

Hier zu komme noch dieses / daß Adam diese Mehrung nicht einmahl ausdrücklich genennet hat / da doch niemand läugnen werde / daß dieselbe die vornehmste End-Ursach in der Ehe sey. Gott sage ferner in dem ersten Cap. daß das Weib eine Schülffin seyn solle ; Adam aber schweige davon still ; ja wann man seine Worte ansehe / so könne man wohl darauff schließen / daß das Weib die Haupt-Creatur ; der Mann aber nur ein Auhängsel seye / welches nicht allein dem Man schimpflich / sondern auch gar wieder GOTTES Willen laufen würde.

VII. Gewislich dieses ist ein rechter Jergarten / und wäre wohl zu wünschen daß man des Theseus seinen Jarden hätte wieder darauff zu kommen. Die Heilige Schrift hat uns jederzeit den rechten Weg geführet / wir wollen uns auch jetzt daran halten / und sie nicht nur so oben hin / sondern mit rechter Auffmerckung betrachten. In dem 1. Cap. v. 27. 28. finden wir / daß GOTT ein Männlein und Fräulein geschaffen / und ihnen befohlen habe / daß sie sich mehren sollen. So war dann das Fräulein schon geschaf-

fen / als GOTT das Mehrungs-Gebott gegeben : Ja sie war dazumahl dem Adam schon zugeföhret ; dann GOTT redet sie beyde an: Seid fruchtbar &c. In dem 2. Cap. v. 22. stehet : Es habe Adam / nach dem Gott die Eva gemacht / und ihm zugeföhret / alsobald gesprochen: Daß ist doch Fleisch &c. Ist dieses beydes wahr / wie wir dann dessen nicht können in Abrede seyn / so müssen wir gestehen / daß dieses alles zusammen gehöre / und folgendlich Adams Worte nicht ohne das Mehrungs-Gebott / und das Mehrungs-Gebott nicht ohne die Worte Adams zu verstehen seyen. Dann ob gleich diese beyde in verschiedenen Capituln erzehlet werden / so scheint doch / daß in dem ersten die Schöpfung des Manns und Weibs kühlich vorgestellet / hernach aber in dem zweyten weitläufftiger und umständlicher erzehlet werde. Wolte man von der Ordnung / wie eines nach dem andern aufgeschrieben / schliessen auff die Ordnung der Zeit / da es geschehen ; so wäre zu befürchten / es möchten viel wunderliche Dinge heraus kommen.

VIII. Noch Eins wird nothwendig zu bedencken seyn / ehe wir die Sach selbst angreifen: Ob nemlich die Einsetzung so viel gelte / als ein Gebott? und ob man sich eben darnach richten müsse? Der berühmte Musæus wird uns hier den Wege weisen wann er sagt: (*) Er wisse wohl / das einige zwischen der Einsetzung / und dem Gesetz diesen Un-

(*) Nos non latet , nonnullo distinguere inter *Institutionem* & *Præceptum* sive legem , quod institutio tantum , quid secundam se Deo placeat , ostendat , nihil autem jubeat aut vetet , præceptum autem sive lex jubeat veteret , quæ fieri aut non fieri debeant. Quod si præcisè de exercitio actuum committendorum vel omittendorum intelligatur , nos facile largimur. Verum hoc loco quæstio non est de lege ipsum actuum exercitium præcipiente aut prohibente ; sed de lege , actus secundum

Unterscheid machen/das die Einsetzung allein anzeige / was
 GOTT wohlgefällig sey/nichts aber gebiete oder verbiete; das
 Gesetz hingegen gebiete oder verbiete/was man thun oder las-
 sen solle. Welches wann man es von der Übung der Wercke/
 welche zu thun oder zu lassen/ versteht / gebe er es leicht zu.
 Aber hier seye die Frage nicht von dem Gesetz / welches die U-
 bung eines Wercks betrifft; sondern von dem / welches anwei-
 set/wie man ein Werck einrichten solle. Und hier sagen wir
 mit ihm ohn einig Bedencken/ das alle Einsetzung die Krafft
 eines Gesetzes habe/und nicht allein anweise/das ein Werck/
 wann es nach derselben gethan wird / GOTT gefalle; sondern
 das es auch gebiete/das es also / und nicht anderst geschehen
 solle/ja wann es anderst geschehe/als es GOTT eingesetzt / das
 man GOTT erzürnen/und das Werck sündlich seyn werde.

IX. Weiln wir dann nun wissen wo die Stiftung der
 Ehe/welche uns die Waffen wider die Polygami darreichen
 wird/ anzutreffen seye/und was Autoritet sie habe/so nehmen
 wir dieselbe billich zur Hand / ziehen auß diesem Geistlichen
 Köcher die Pfeile/durch welche die neugierige Welt zu schanden
 gemacht werden soll. Siehe

Da ist 1. Die Liebe /und die Hefftigkeit derselben/
 in den Worten: Ein Mann wird seinen Vatter und
 seine Mutter verlassen/und an seinem Weib hangen.

Hierauff folget 2. Die genaue Verbindung/in dem
 Wort: Sie werden Ein Fleisch seyn.

3. Die
 se, & in suo esse specifico sanciente. Atque hic intrepidè asserimus,
 omnem institutionem habere vim legis, nec solum dicere quod res in-
 stituta secundum se, si sic, ut instituta est, fiat, deo placitura sit, sed
 jubere etiam, ut sic non aliter fiat, vel si secus fiat, Deum offensum iri, &
 eum ipsum peccaminosum fore. Musæus in dissert. de polyg. contra
 Theoph. Aleth, Th. 14.

3. Die Geschlechter der Ehleute/in dem Wort: Mann und Weib.

Ja was noch mehr 4. Die Zahl der Ehleute. Ein Mann und Ein Weib.

5. Die End-Ursachen/ als da seynd: Erstlich Die Vermehrung/in dem Wort: seyd fruchtbar und mehret euch/und dann Die friedliche Gesellschaft/wann Gott sagt: Ich will dem Menschen eine Gehülffin machen/die umb ihn seye.

Ehe wir weiter gehen/müssen wir nothwendig erst erinnern/das von allen obgemeldten Stücken / keines ohne das andere in der Ehe könne verstanden werden / dann es seynd die wesentliche Stücke der Ehe/solte man Eines davon thun/so würde gewiß die ganze Ehe zerrissen werden. Wann wir derohalben nur Eines finden/welches die Polygami aufhebet/so wird man uns den Sieg nicht weiter strittig machen können.

X. Zu erst schüzen wir die dem Weib schuldige Liebe und vollkommene Freundschaft für Niemand darff läugnen/das es eine ganz sonderbare seyn müsse/dan ein Mann soll Vatter und Mutter verlassen/ und seinem Weib anhangen. Die natürliche Lieb der Kinder gegen ihre Eltern ist groß/aber die Liebe des Ehemanns gegen sein Weib wird derselben doch vorgezogen. Es ist die Erste/die Natürlichste / die Genauste Liebe: Sie überwindet alles weltliche / also das ein Ehemann nach Gott / der Liebe seines Weibes sich einzig zu beflissen hat/dieselbe mit keuscher Gewogenheit umbfassen / und lieber alles Zeitliche/als den Wohlstand seines Weibes verlieren soll

That auch / im Fall man dieses Verlangen von der Kindli-
 chen Liebe und Gehorsam verstehet ein recht gottloses Werk
 wäre. Dann wolte man diese Rede als ein solches Gebott an-
 nehmen / lieber GOTT / was eine Verwirrung / so wohl in
 dem Wort Gottes / als in dem menschlichen Wohlstand! wo
 würde das Gebott von der Ehre der Eltern bleiben? und wann
 dieses aufgehoben/wem würde es wohl gehen / wer wird lang
 leben auff Erden? Das Band zwischen Eltern und Kindern seye
 noch ein älter und stärker Band / als das Ehliche / ja ein sol-
 ches/das schon in Gottes Heiligkeit seinen Grund hatte: Was
 Adam anders gewesen seye/als ein Sohn des Höchsten Got-
 tes? sollte nun dieses die Meynung gewesen seyn/das ein Mann
 in Kindlicher Liebe und Gehorsam Vatter und Mutter verlas-
 sen solle/so würde folgen das auch dem Adam seinen Vatter/
 das ist GOTT selbst / also zu verlassen und zu hassen seye gebot-
 ten worden/und hätte er folgendlich nicht gesündigtet / wann er
 dem Willen seines Weibs den Willen Gottes nach gesetzt / und
 wieder GOTTes ausdrücklichen Befehl/vonder verbottenen
 Frucht gegessen hat. Aber wie schwerlich Adam sich hierinnen
 vergriffen/ fühlen wir leider noch alle / und können an diesem
 einigen Exempel abnehmen/das diese Worte/nicht als ein Ge-
 bott von Verlassung der Liebe und des Gehorsams der Kinder
 gegen ihre Eltern / sondern nur als eine Propheceyung von
 Verlassung der Väter- und Mütterlichen Wohnung anzuneh-
 men / in welcher die Neigung des Manns gegen sein Weib
 ausgedrückt werde.

Wann man ferner sagen wolte / das die vollkommene
 Liebe keinen Neben-Dußer leiden könne/nun aber seye unwie-
 dersprechlich/das die Ehliche Liebe die vollkommene Liebe seye;
 so würde folgen/das man auch nicht einmahl Ein Weib lieben
 önte/Dann niemand darffe läugnen/das wir GOTT von gan-
 zem Herzen/von ganzer Seelen / von ganzem Gemüth und
 auß

auf alle Kräfte lieben müssen/welches zweiffels ohn die voll-
 kommenste Liebe sey. Die liebe gegen sich selbst sey keine ges-
 meine liebe / sondern eine solche / die der Ehlichen gleich
 kommt / und doch sollen wir auch den Nächsten / das ist / alle
 Menschen lieben als uns selbst. Eine vollkommene Liebe
 schliesse die andere nicht auf. Es sey zwar wahr / das der Lie-
 bende das Unglück dessen sich lasse zu Herzen gehen / den er
 liebet; aber dargegen erfreue er sich auch über dessen Wohlstand/
 und werde folgendlich die Freude desto grösser seyn / je mehr
 Freunden es wohl gehet ; wann es aber das Unglück betrifft/
 so werde ein Mann / wann er mehr Weiber hätte / auch mehr
 Gehülffinnen haben / die ihm solches tragen helfen ; Man
 müsse die liebe nicht ohne die Hülff / Ein wesentlich Stück
 nicht ohne das andere verstehen. Wolle man nothwendig ha-
 ben/das die vollkommenste Lieb nur zwischen zweyen bestehen
 könne / so dürffe man solches wohl zugeben; aber man könne
 nicht läugnen/das in der Polygami so viel vollkommene Lieben
 seyen als Ehen darinnen gefunden werden/deren eine jede nur
 zwischen zweyen bestehe. An einen Mittel-Punct/wovon dro-
 ben gemeldt / könnte man so viel verschiedene durch die vollkom-
 menste Linien anhängen/als man wolle; aber es müssen so viel
 Lienen seyn als Puncten angehengt werden /und ob sie gleich
 alle auff den Mittel-Punct fallen / so könne man doch von ei-
 ner jeden sagen / das sie recht vollkommen sey. Also verhalte
 sichs auch mit der Ehlichen liebe und Freundschaft. Und
 müsse derohasben folgen/das die Polygami durch dieselbe nicht
 aufgehoben werde.

XII. Dieses und dergleichen Geschwäg lassen wir da-
 hin gestellt seyn/und halten uns an den klaren Buchstaben des
 Worts Gottes. Da finden wir das Wort ²²¹ welches ei-
 gentlich anhefften bedeutet/und nicht allein von den LXX.

Dolmetschen im Alten / sondern auch von Christo selbst in
 Neuen Testament in das Griechische Wort προσκολλησθαι
 versetzt wird ; Dieses heist so viel / als angeleimet werden/
 gleichsam durch einen starcken Leim. Worauff abzunehmen/dass
 in Wahrheit nicht ein schlechtes Anhangen hier zu verstehen sey/
 sondern ein solches/da der Mann seinem Weib eben so sehr an-
 hanget als ein Bret dem andern/wann es mit einem starcken
 Leim daran geheftet worden. Gewislich wer an einer Seite
 angeleimet ist/der kan eben derselben nicht auch an einen an-
 dern geleimet werden;dieses aber beschiehet in der Polygami,
 welche derowegen offenbahr / beydes in den Worten Adams
 und Christi verworffen wird. Und also mögen die Gegner sa-
 gen / was sie wollen / so werden sie doch schwerlich bestehen
 können.

Ste schreyen zwar : Dieses könne einiger massen wohl
 zugegeben werden / aber es hebe die Polygami noch nicht auf.
 Wann ein Bret an ein anderes angeleimet sey / so hindert sol-
 ches nicht/dass noch ein anders eben an dasselbe Bret / wiewol
 nicht eben an dem Ort/wo das vorige steht / könne angeleimet
 werden / eben auff die weis wie das erste / ob es gleich viel Fu-
 gen gebe. Der Ort der Fuge seye nicht mit der Art und weis/
 wie man die Fuge macht / zu vermischen. Man müsse das
 Wort παρ oder προσκολλησθαι nicht von der Fleischlichen An-
 heftung verstehen. Diese könne zwar nur an Einem Ort be-
 schehen / aber auff solche Weise würde folgen / dass nach der-
 selben keine Ehe mehr zwischen beyden verbleibe/welches unge-
 reimt wäre. Seye demnach klar / dass diese Wort nur
 von dem Ehlichen Band müssen angenommen werden/de-
 ren ein Mann natürlicher Weis wohl mehr / zwischen sich
 und seinen Weibern haben könne/nicht anderst / als ein Brett
 durch Anleimung vieler anderen Bretter viel Fugen bekommt/
 wie

wie solches die Exempel der Patriarchen darthun. Mann könne auch nicht sagen/dass dem ersten etwas entzogen werde/dann gleich wie ein Brett/welches an viel andere geleimt ist/nichts desto weniger an einem jeden ganzen hanget /also hange der Mann auch ganz an einer jede Frau/ob er derē gleich viel hätte. Weilen es dann natürlicher Weis geschehen könne/und der vorigen Ehe keinen Schaden bringe ; so müsse folgen / dass die Polygami werde durch die Liebe/noch durch die in oben angezogenen Worten fürgeschützte Heftigkeit der Liebe aufgehoben werde.

XIII. Fürwahr / wann ich dieses wohl bey mir erwege/ so sehe ich nichts mehr vor uns in der Ehlichen Liebe / wieder die Polygami übrig; werde derowegen nach den andern Pfeilen zu greiffen gezwungen/Siehe hier/ Mann und Weib in der Ehe! Dieser ist zimlich schwach. Man dürffte mich auslachen.Niemand begehret ja zu verthätigen dass Esel in der Polygami seyn sollen.Da folget der dritte : Die genaue Verbindung. Und der vierdte : Die Zahl der Eheleute. Diese haben ein besseres Ansehen/wollen derohalben versuchen/ was sie vermögen. In der genauen Verbindung zwar sehe ich schon das Eisen zimlich stumpff. Dann was ist obiges Anhefften anderst/als eben solche Verbindung? Ist jene abgeschlagen worden/so kan diese schwerlich viel aufrichten. Doch aber/es ist noch etwas vorhanden/ da man auff wird bauen darffen/sonderlich wann man die Zahl der Eheleut damit verknüpfet. Adam spricht : Sie werden ein Fleisch seyn. Ist dieses wahr /wie dann kein Mensch widersprechen darff/ dann es seynd Göttliche Worte ; so muß man auch gestehen/ dass die Polygami verbotten sey; Zumahlen da auffer Zweifel ist/ dass dieses Ein Fleisch seyn / nur von zweyen/ Einem

Man und Einem Weib zu verstehen seye. Christus selbst/ der der beste Dolmetsch des Göttlichen Willens ist / und wohl gewußt hat/ was Gott in dieser Einsetzung befohlen habe / *Musens Diss. cont. Theoph. Aleth. th. 1. seqq.* legt es also auf: Matth. 19. Diese zwey / spricht er / werden Ein Fleisch seyn ; Nun aber kan ein jeder ja augenscheinlich sehen und begreifen/ daß in der Polygami mehr als zwey seynd/ und ist demnach gewiß / daß die Einheit des Fleisches in derselben aufgehoben werde. Der Mann wird in der Polygami noch mit einer dritten Person Ein Fleisch / welche den vorigen beyden nicht gemein ist / wie wolte man dann sagen können / daß die Einheit in derselben erhalten werde? Der Mann würde also durch seine zweyte Freyung seine erste Ehe auflösen / und aufhören mit der ersten Ein Fleisch zu seyn. Dannes ist ja unwidersprechlich / daß auch Christus Matth. 19. den jenigen einen Ehbrecher nenne/ der bey Lebzeiten seiner ersten Frauen/ bey noch stehendem Ehlichen Band/ eine andere heyrathet / ohnangesehen er zu Tisch und zu Bett geschieden. Nun aber ist ein Polygamus ärger / als ein solcher ; Dann ob gleich beyde zwey Ehliche Bänder haben / so behält doch jener nur ein Ehlich Bett/ dieser aber bekommt deren zwey. Und ist also dieser noch viel mehr ein Ehbrecher / als jener ; ja er lebet in einem continüirlichen Ebruch.

Es wäre eine elende Ausflucht/ wann man sagen wolte/ die Worte *in duo*. diese zwey schliffen mehrere nicht auf / und müsse man dero halben es also verstehen/ daß zum wenigsten zwey Ein Fleisch werden sollen. Das Widerspiel ist von Herrn *Siricio ux. un. p. 106.* weitläufftig dargethan worden/ und also unnöthig hier zu wiederholen. Welchem allem nach kein geringer Schluß wieder die Polygami kan gemacht werden.

XIV. Aber

XIV. Aber hier haben wir den Aineiffen Hauffen ge-
 fchret. Sehet wie sie sich bemühen/ihre Beste zu bauen! Wir
 wollen näher hinzu treten/ und besehen/mit was vor Zeug sie
 sich zu schützen vermeynen. Es wird gut werden. Die Haupt-
 Schanze wird von dem Feind verlassen. Ja/ schreyen sie / wir
 können nicht läugnen / daß die Zahl der zweyen so wohl
Agvonixw's, in der Einsetzung der Ehe müsse zugelassen / als
 auch in ausschließendem Verstand angenommen werden / zu-
 mahlen es ja unmöglich ist/daß mehr als zwey/ in Einem Eh-
 lichen Band stehen können. Ein Mann kan sich mit mehr/
 als Einem Weib auffeinmahl nicht fleischlich vermischen/wie
 solle er dann mit mehr als Einer können Ein Fleisch werden/
 oder in Einem Ehlichen Band stehen? da doch die Natur von
 einander geschieden hat/was man also zusammen setzen wolte.
 Aber wann wir gleich dieses zugeben/und die Zahl der Zweyen/
 wie auch recht ist/erkennen und annehmen / so sehen wir doch
 noch nicht / wie etwas wieder die Polygami erhalten werden
 könne. Es ist hier die Frag nicht: Ob Ein Mann / in Ei-
 ner Ehe mehr als Ein Weib haben dürffe? oder wel-
 ches eben so viel / Ob Ein Mann mit vielen Weibern
 also leben könne / daß sie alle Ehlich / und doch nur
 Ein Band wäre? Dann weilen dieses in der Natur un-
 möglich ist / so würde man nãrrisch seyn / wann man von un-
 möglichen Dingen so viel Geplauder machte. Aber das wird
 gefragt: Ob Ein Mann neben seiner Einen / mit Ei-
 nem Weib schon habenden Ehe / noch die Zwente
 Ehe mit der zwenten Frau zc. machen könne?
 Welches in Warheit kein unmöglich Ding ist. Dann jeder-
 man muß gestehen / daß die Patriarchen dergleichen gehabt
 haben. Und dieses bringt das Wort der Polygami / welches
 nicht

nicht viel Weiber/sondern viel Ehen bedeutet/ selbsten mit sich/besiehe das 1. Cap. Und ist höchlich zu verwundern/ daß die Gegner diesen Unterscheid nicht begreifen können. Es scheint in Wahrheit/daß sie nicht einmahl wissen / was Ein Fleisch seyn heisse? Einige halten dafür es heisse so viel/als Ein Leib/in welchem der Mann das Haupt/ das Weib der Leib: Andere nehmen es vor eine Bürgerliche Person; Andere ziehen es auf die Geburt / weiln auf ihnen beyden Ein Fleisch geböhren wird. Die meiste verstehen es von der genauesten Verwandtnuß / wie es Esa. 58. v. 7. gebraucht wird. Wann wir alles recht betrachten/so kan die erste Bedeutung hier keine statt haben; Dann es wir gesagt / daß die zwen / Mann und Weib/ sollen Ein Fleisch seyn; solte nun Ein Fleisch seyn so viel heißen als Ein Leib seyn/ so würde das Weib allein eben in dem Verstand Ein Fleisch seyn/wie es hier gebraucht wird/ dann wann man sagt der Leib/so verstehet man das Haupt nicht/ und wäre also der Mann hierunter nicht begriffen/welches der Schrift zu wieder laufft. Die zwenyte Bedeutung/ das es so viel heißt/als Eine Bürgerliche Person/ist hier ungereimt und falsch. Was hat der Stand der Natur gemeines mit dem Bürgerlichen? Mann und Weib waren schon Ein Fleisch in dem Natur-Stand. So kan man auch nicht einmaal sagen daß sie Ein Bürgerliche Person seyen/sonsten würde Eines wegen des andern Mißhandlungen auch können gestrafft werden/welches doch nicht geschieht. Die letzte Bedeutung ist gar zu weit/dann in derselben müsten alle Menschen eingeschlossen seyn/wie auß Esaia an gedachten Ort abzunchmen

Da er sagt: Wann man einen Nackenden sehe / solle man den-
 selben kleiden / und sich nicht von seinem Fleisch entziehen.
 Bleibet derowegē noch übrig die Meynung/welche vorgibt/die
 beyde Ehleute werden in dem Ansehen Ein Fleisch genennet/
 weilten Ein Fleisch auß ihnen gebohren wird. Dieses kompt
 zwar etwas näher/ist doch noch zu zweiffelen / ob es die Sache
 gang außmache. Wie wann zwey oder drey Kinder entweder auff
 einmahl/oder nacheinander von ihnen gebohren werden? Wie/
 wann gar keines? wann sie in Ansehen dessen sollen Ein Fleisch
 seyn/was von ihnen gebohren wird/so muß ein Mann ja /in dem
 ersten Fall so oft Ein Fleisch mit seinem Weib seyn/als er Kin-
 der bekommt; In dem letzten Ansehen aber /werden sie niema-
 len Ein Fleisch seyn. Eine andere Bedeutung dieser Redart
 gibt uns der Apostel Paulus an die Hand /wann er in der 1.
 Cor. 6. v. 16. sagt: Daß der / der an der Huren hangt/
 Ein Fleisch mit ihr werde. Nun aber ist gewiß / daß der/
 der an der Huren hangt/nur fleischlich sich mit ihr vermische/
 und wäre also hier Ein Fleisch seyn /so viel /als sich mit einem
 Weib fleischlich vermischen. Aber auch dieses ist bey der Ehe
 nicht genug dann also müste folgen/daß zwischen einem Hu-
 rer und der Hure eine Ehe /und folgendlich die bloße fleischli-
 che Vermischung das Ehliche Band wäre / welches niemand
 sagen darff/wie wolte sonst die Schrift die Hurerey verdam-
 men? Wann wir dieses alles bey uns berathschlagen / so schei-
 net /daß in der Einsetzung der Ehe dieses Ein Fleisch seyn
 nichts anders bedeute / als durch das Ehliche Band so
 verknüpfet seyn / daß / da vor der Verbindung zwey
 Menschen gewesen / und solche auch nach derselben
 verbleiben /man doch in Ansehen der auß ihnen ent-

M

sprin-

springenden Kindern nur vor Ein Fleisch / Eine Wurzel / Eine Quell / Einen Ursprung / worinnen alle darauß entsprungene vereinigt stehen / gehalten werde / wie solches Ludovicus de Dieu ad Matth 19. ausleget

XV. Diesem nach wäre offenbahr / daß die Polygami durch dieses Ein Fleisch seyn / ganz nicht auffgehoben werde. Dann wie die Kinder auß der so benenneten Polygamia Successiva auß verschiedenen Ehen herkommen / also werden auch in der rechten Polygami, auß verschiedenen Ehen verschiedene Kinder entspringen; und der Mann mit der zweyten Frauen Ein Fleisch seyn / oder Eine Quell und Grund / worinnen die darauß entsprungene Kinder vereinigt stehen / auß machen / gleich wie mit der ersten. Daß man aber sagen wolle: Die Einheit des Fleisches unter zweyen könne nicht bestehen: Die erste Ehe werde durch die zweyte Freyung auffgelöst / und folgendlich ein Polygamus ein Ehbrecher; so kan man dieses ganz nicht zugeben. Dann die zweyte Frau wird ja deren / in der ersten Ehe stehenden beyden nicht gemein / wie Herr Siricius *ux. un. p. 105.* lehret / die erste beyde bleiben Ein Fleisch / gleich wie auch die zweyte beyde. Wann aber die zweyte Frau den ersten beyden gemein würde / so ist kein Zweifel / daß solches die Einheit des Fleisches unter zweyen aufflösete / dann es würde eine Einheit des Fleisches nicht mehr unter zweyen / sondern unter dreyen seyn / welches der Einsetzung zu wieder lieffe; Aber daß dieses durch die Natur nicht beschehen könne / haben wir schon droben angewiesen.

Der berühmte Musæus, dessen Gelehrtheit jederman in sonderbahrer Veneration halten soll / gestehet in *Diss. contra Theoph. Aleth. th. 20.* daß das Band der ersten Ehe bleibe so lang die erste lebet / und daß der Mann / welcher die zweyte geheyrathet /

heyrathet / nach dem er die erste verlassen / zwey Weiber Ehlich habe / wie wohl nur Ein Ehbett; worauf offenbahr wäre / daß das Ehliche Band mit der ersten / nach Freyung der zweyten noch bliebe / und folgendlich / daß wann er die erste nicht verläßt / daß weder das Ehliche Band / noch das Ehbett aufgehoben werde / sondern alle beyde so wohl in der ersten als zweyten Ehe bestehen. Mit was Schein des Rechts will man dann sagen / daß ein Mann durch die zweyte Freyung aufhöre Ein Fleisch mit der ersten zu seyn? Das Ehliche Band bestehet / so bestehet auch das Ehbett. Was heisset dann nun sonst noch / Ein Fleisch seyn? Aber dieses ist noch nicht genug. Man will einen Polygamum ärger halten / als einen der sein Weib verläßt / und eine andere heyrathet: Lieber / wer ist doch ärger / der / der gar nichts entzeucht / oder der / der das Ehbett entzeucht? Ein Polygamus entzeucht seinem Weib gar nichts / dann das Ehbett bleibt / so bleibt auch das Ehbett. Der aber der sich von seinem Weib unrechtmässig scheidet / und eine andere freyhet / der entzeucht seinem Weib ihr Ehbett / wie Herr Musæus bezeuget / wie kan man dann jenen ärger schelten / als diesen?

XVI. Her Doctor Menzer statuirr ausdrücklich / daß ein Mann eben damit / und alsdann auffhöre / mit seinem bissherrigen Eheweib Ein Fleisch zu seyn / wann er mit einer Huren Ein Fleisch werde / im Stockholm. Schreiben p. 9. Ist dieses wahr / wie dann die Segner in Ansehen dieses fürtrefflichen Theologi dessen nicht werden in Abrede seyn; so möchte man wol wissen / wie man sagen könne / daß in der Polygami mehr als zwey Ein Fleisch werden? Dann / wird die Einheit des Fleisches der ersten Ehe / durch den Beyschlaff mit der Huren zerrissen / so muß ja eben dieselbe / und noch viel mehr / durch die zweyte Ehe gebrochen werden / zumahlen hier nicht ein blos-

ser Venschlaff / sondern auch moch ein Vorsatz / und Verbindung den Venschlaff zu continuiren / sich befindet / welches demnach stärker wäre / als der blosser Venschlaff. Wird nun die erste Einheit des Fleisches / durch die zweyte gebrochen / so muß man gestehen / daß in der Polygami nur Eine Einheit des Fleisches / und folgendlich nicht mehr als zwey / Ein Fleisch seyen. Wolte man vorgeben / daß in der Polygami ein continuirlicher Ehbruch seye / so würde man die erste Frau / die doch auff der Welt nichts gesündigt hat / und durch ihren Venschlaff nur ihres Rechts sich gebraucht / zugleich eines continuirlichen Ehbruchs beschuldigen. Sehet nun wehin ihr kommt / wann ihr eure schöne Meynung behaupten wollet ! Ihr müßt euch selbst widersprechen. Wäre demnach viel besser / wann ihr euch an Christi und der Apostel recht verstandene Lehre hieltet. Die würden euch zeugen / daß der Ehbruch nicht in der Freyung / sondern in der Scheidung zu setzen : Daß das Ehliche Band auch zerrissen werde / wann auff die Scheidung die Freyung folget : Daß / wann das Ehliche Band durch die Freyung soll gebrochen werden / die unrechtmässige Scheidung vorher gehen müsse : Daß / wann die unrechtmässige Scheidung nicht vorher gehet / kein Ehbruch nicht einmahl könne bey der zweyten Freyung geträumet werden / und folgendlich : daß die Einheit des Fleisches in der Polygami so oft bestehe / als Ein Mann viel Weiber Ehlich hat.

XVII. So viel istes was diese gute Herren vor die Polygami wieder ihren Wiederpart aufstießen. Man siehet wohl daß sie keine geringe Waffen führen. Ich habe Sorg / wann wir auff diese Weise fortfahren / wir müchten endlich gar die Flucht zu nehmen gezwungen werden. Es ist noch keinem Heerführer schandlich gewesen / wann er sich bey zeiten zurück gezogen / und von dem Ort daer dem Feind nichts anhaben konte / abgestanden ist / umb denselben auff andere Weise anzugreifen.
Wohl.

Wohlan! wir wollen dergleichen thun. Aber hier seynd noch drey Pfeile / die uns keinen geringen Vortheil verheissen: Die Fortpflanzung / Außerziehung / und friedliche Gesellschaft. Die Spitzen an dem ersten ist zwar von starcken Eisen/aber ich habe Sorg/er werde mit sonderbahrer Kunst müssen anderst formirt/mit anderer Materi überzogen/ und unvermerckt abgeschossen werden. Die zwey andere seynd von Gold / einem Metall / so jederzeit über die Menschen viel vermocht / ob es gleich nicht so hart ist/als das Eisen / so wird es doch vielleicht die Augen der Gegner blenden / und uns den Sieg zu wegen bringen. Wir bedienen uns derselben in nachfolgendem Capitel.

Das 5. Cap.

Ob die Fortpflanzung/Außerziehung / und friedliche Gesellschaft in der Polygami verhindert werden / und also dieselbe auß diesem Grund in dem Natur-Recht vor verboten zu halten seye?

I. **W**er seinem Feind die Waffen auß den Händen winden/un sich deren wieder ihn gebrauchen kan/der hat schon den größten Vortheil erhalten / und darff sich ohne weiter Bedencken den Sieg versprechen. Was haben die Gegner seither anders gethan/als daß sie die Fortpflanzung des Menschlichen Geschlechts der Polygami als einen Schilde vorgehalte/ mit der selben als einem Schwert durchzudringen vermeint. Ja sie haben gleichsam hierinnen ihr Zeughaus / auß welchem sie hundert Gründe vor ihre Meynung ziehen